

Erhebet täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierspaltige Corpsus-
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate
für die nachfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
über erbeten.

Insertate bestellern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 155.

Sonnabend, den 5. Juli.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 4. Juli.
Eine Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser von Oesterreich in Salzburg oder Jsch wird jetzt von Neuem nicht nur als wahrscheinlich, sondern als bevorstehend verkündet. Man darf sich darauf verlassen, daß diese Nachricht eben so wenig wie alle ähnlich vorangegangenen Ansprüche auf Glaubwürdigkeit hat. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist nicht das Mindeste davon bekannt, es wird vielmehr angenommen, daß der Aufenthalt des Kaisers im Auslande in diesem Jahre, wie in früheren, keineswegs einen politischen Charakter haben wird.

In einer Zuschrift des Reichskanzlers an die Freiburger Handelskammer, welche eine zustimmende Erklärung zur Kolonialpolitik der Regierung erlassen hatte, heißt es: „Die Thatfache, daß aus allen Theilen des Reichs zahlreiche Kundgebungen gleichen Inhalts mir zugehen, bestärkt mich in der Hoffnung, daß unsere Anträge auf Unterstützung der Schiffahrt die Zustimmung des künftigen Reichstages finden werden. Die Zusage wird durch die Begutachtung derselben durch den Staatsrath benagt werden.“ Der Wirkungskreis des Staatsraths erweitert sich immer mehr; er soll noch auch zur Begutachtung wirtschaftlicher Projekte der Reichsgegebung herangezogen werden. Die Angabe, daß die Rolle des Volkswirtschaftsraths nummehr ausgespielt sei und das Spritzen eingehen werde, klingt unter diesen Umständen sehr wahrscheinlich.

Der Staatssekretär v. Bötticher wird in der nächsten Woche seinen Urlaub antreten. Damit ist denn ausgesprochen, daß auch der Bundesrath seine Ferien beginnen wird. Dieselben dürften aber, wie wir hören, sich nicht allzu sehr in die Länge ziehen, da der Reichstag möglichst noch vor Ende dieses Jahres berufen werden soll. Wahrscheinlich wird übermorgen die letzte Sitzung des Bundesraths vor den Ferien stattfinden. Es wird sich dabei hauptsächlich um den Zollanhang des Bremer Handels, eine Angelegenheit, welche sich nach mehrseitigen Wünschen eigentlich noch während der abgelaufenen Reichstagsession erledigen sollte. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Freiburger nach dem Kernpunkt der ganzen Angelegenheit bildete. Wie wir hören, ist in dieser Beziehung ein Ausgleich erfolgt, welcher immerhin die Bremer befriedigen wird, wenn auch ihre Ansprüche nicht im vollen Umfange erfüllt sind. An die Annahme des Antrages Windtbofs, betreffend die Befreiung des Auswanderungsgesetzes, soll im Bundesrath nicht zu denken sein.

Der Bundesrath hat gestern dem Unfallversicherungs-gesetz, wie es aus dem Reichstag hervorgegangen, seine Zustimmung erteilt und das bedeutungs-

vollste Werk der Legislaturperiode ist damit in Sicherheit gebracht. Es ist als ein glückverheißender Umstand zu betrachten, daß diese große Leistung der socialpolitischen Reformgegebung nicht von einer kleinen, mühsam zusammengebrachten Mehrheit ausgeht, nicht den Stempel einer konservativ-legalen, reaktionären Annahme trägt, sondern daß sich aus diesem erfahrenen Reichstag heraus eine sehr ansehnliche, den gemäßigten Liberalismus mit umfassender socialpolitische Mehrheit bildet. Das erfüllt uns mit der Hoffnung, daß diese Gegebung auch im weiteren Fortschreiten mehr und mehr dem Parteilamp sich entzieht und als gesamtstaatliche That sich darstellt. Diese Gegebung hätte verkümmern müssen, wenn sich Konservative und Centrum allein ihrer demüthigt und sie zur Grundlage von allerlei reaktionären Experimenten zur Rettung der Gesellschaft gemacht hätten. Die Hoffnung, daß diese Gegebung auch im weiteren Verlaufe ohne Hintergedanken und Parteidengungen wirklich nur humane und arbeiterfreundliche Zwecke verfolgt, muß verläßt werden, wenn so verschiedene politische Richtungen sich zusammenfinden, wie es beim Unfallversicherungsgesetz der Fall ist. Wir erkennen an, daß die konservativ-legalen Mehrheiten staatsfremd und altmüthig gehandelt hat, als sie noch in letzter Stunde durch namhafte Zugeländnisse den Nationalliberalen die Zustimmung ermöglichte; sie hat damit stillschweigend zugestanden, daß es eine Unmöglichkeit ist, große socialpolitische Reformen in Kamp und Widerspruch gegen den gesammten Liberalismus, auch diejenige Richtung des Letzteren durchzuführen, welche die Nothwendigkeit solcher Reformen anerkennt und dem Staat das Recht und die Pflicht, sich in diese Dinge einzumischen, nicht abspricht. Ueber den Entschluß der Nationalliberalen, an dieser Gegebung, trotz mancher Bedenken im Einzelnen, mitzuwirken, brauchen wir nicht mehr viele Worte zu verlieren. Während der Verhandlungen im Reichstag ist von deutschfreisinniger Seite ein Anlauf genommen worden, diese Angelegenheit zu einer großen Hege gegen die Nationalliberalen auszubuten. Dieser Versuch ist schon jetzt barmhertig gescheitert, daß er von den Urhebern selbst aufgegeben zu werden scheint. Es ist wenigstens schon recht stille mit der Ausbeutung des Unfallversicherungsgesetzes gegen die Nationalliberalen gemorden. Die Gegner scheinen sich schon jetzt überzeugt zu haben, daß das kein geeigneter Boden ist, um die Nationalliberalen vor dem Lande anzugliedern und triumphierend auf die eigenen Leistungen hinzuweisen. Eine Partei, die heutzutage auf dem Gebiete der socialen Reformfrage über die reine Verneinung nicht hinwegkommt, ist verloren und gerichtet. Alsbald nach der Fusion heißt es, die deutschfreisinnige Partei habe eine socialpolitische Kommission niedergesetzt, um positive Gegen-

vorschläge gegenüber der herrschenden Richtung der Gegebung zu machen. Nie ist von der Thätigkeit dieser Kommission ein Sterbenswörtchen in die Öffentlichkeit gedrungen. Die deutschfreisinnige Partei hat eben nichts zu bieten, als das bekannte „Gefenlassen“. Bei diesem gänzlichen Versagen der eigenen Leistungsfähigkeit wird die deutschfreisinnige Agitation wohl darauf verzichten müssen, fernerhin gegen die Nationalliberalen wegen ihrer positiven Mitarbeit an der socialpolitischen Gegebung Kapital schlagen zu wollen. (N. L. C.)

Nach den angeordneten und zum Theil in Ausführung begriffenen Vorarbeiten erscheint es zweifellos, daß die Regierung mit der Vorlegung des Reichshaushalts-etats auf zwei Jahre umgeht.

Am nächsten Sonntag findet in Döbeln ein nationalliberaler Parteitag für das Königreich Sachsen statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli.

Prinz Friedrich Karl trifft heute Abend von Jagdschloß Glienicke hier ein und wird morgen Vormittag nach Sagan reisen, um daselbst mehrere Wochen zu verbleiben.

Der Prinz Alexander von Preußen ist nach Beendigung seiner Cur in Marienbad gestern Mittag von dort nach Berlin zurückgekehrt und hat sich sofort, nach nur kurzem Aufenthalt in seinem hiesigen Palais, nach Potsdam begeben, wo er während der nächsten Zeit, wie alljährlich, wieder in der Villa Jacobs Wohnung nehmen wird.

Die Prinzessin Theresie von Baiern traf heute zum Besuch der Kaiserin in Koblenz ein und nahm im königlichen Schloße Wohnung. Außerdem empfangt die Kaiserin den Besuch des Königs von Dänemark und des Königs und der Königin von Griechenland auf deren Durchreise nach Bad Cms.

Gerade vor drei Jahren veröffentlichte der Kriegsminister eine Kabinetsordre des Kaisers, welche die Entsetzung von Sonnerburg und Dippel, die beiden gegen Dänemark vorgeschobenen Festungswerke, und dafür die Befestigung der Landseite von Kiel anordnete. Es waren von der zum Ausbau der Sonnerburger und Dippeler Werke ausgesetzten Summe noch 17 Millionen Mark übrig, deren Verwendung nun für die Erhebung unserer großen Kriegshafen Kiel zu einer Festung ersten Ranges auch von der Landseite aus zunächst beschloffen ward. Nicht immer die Haltung der künftigen Bevölkerung, wohl aber die der künftigen Regierung hat seitdem diesen Akt von einer Dänemark gegenüber hervorragend vertrauensvollen und friedlichen Bedeutung vollkommen gerechtfertigt. Dazu kommt, daß die Bedeutung der Werke

[14] Vertauschte Rollen.

Humoristische Erzählung von A. vom Norden.

(Fortsetzung.)

Dieser Monolog schien eine beruhigende Wirkung auf ihn ausgeübt zu haben, denn er drehte sich nur noch einmal auf die linke Seite, dann war er eingeschlummert.

Und Alma? Ihr Herz pochte und hämmerte ihr im Bußen gewaltig, als Melanie, die mit ihr in einem Zimmer schlief, zu ihr sagte: „Weißt Du, Alma, daß Dich der Lieutenant über alle Maßen liebt?“

„Ach, geh“, Melanie, woher willst Du das wissen?“ erwiderte sie, über und über erötend.

„Verlaß Dich darauf, daß ich es weiß. Ja, ich weiß noch viel mehr, denn ich weiß z. B., daß eine gewisse Alma von Kottwitz den Herrn Lieutenant von Muckwitz eben so heiß wieder liebt!“ sah Melanie fort.

„So geh auf mit Deinen Prophezeiungen, sonst halte ich Dir den Mund zu!“ sagte Alma.

„Weißt Du selbst mir das gleich eingesehen?“ drängte Melanie.

„Um ja doch, ja doch, weshalb sollte ich Dir, meiner Freundin, nicht bekennen, daß ich ihn, den die Wiederkehr und Bitterkeit seines Charakters aus jedem Worte wie aus seinem ganzen Wesen hervorleuchtet, und der dabei noch ein wichtiger, sozialer und überaus lebenswürdiger Mann ist, in der kurzen Zeit, die ich ihn kenne, bereits außerordentlich lieb genommen habe, tausendmal mehr als alle jungen Herren meiner bisherigen Bekanntschaft zusammengenommen.“ flüsterte Alma verschämt.

„So werdet Ihr Euch heirathen.“ „Sel!“ erwiderte Melanie, ihren entzündeten schönen Arm mit feierlich-königlichem Pathos wie zum Schwure gegen Himmel streckend. „Schlafe nun ruhig mein Kind, denn morgen um diese Zeit wirst Du bereits mit Deinem Muckwitz im Meinen sein!“

Dagend schlief sie die Freundin trübselig in ihre Arme und bald hielt der Traumgott auch diese beiden reizenden Geschöpfe umfangen und zauberte ihnen heitere, liebevolle Bilder in die abgemüdete Seele.

Am nächsten Tage trat eigenhümlicher Weise die Situation zwischen Alma und dem Lieutenant in eine andere

Hofe. Sie sahen sich nur selten und dann nur sehr und verflochten an, und wenn ihre Blicke sich trafen, dann wurden beide roth. Die Junge, die Neben am Tage vorher so geläufig war, war heute steif und ungenügend. Sie sprachen wenig mit einander, und wenn sie sich etwas sagten, dann war es immer etwas Unbedeutendes, in der Regel sogar Unsin.

Prinzwitz, der es sich, wie es schien, zum Vergnügen machte, die Beiden aufmerksam zu beobachten, freute sich wie ein Gott und rief sich vergnügt die Hände.

Prinzwitz hatte sich über die Idee einer Verbindung Muckwitz's mit seinem Hanse hinweggesetzt; denn er sagte sich sehr richtig, daß Melanie bereits vergeben war und Klara noch nicht wohl sechzehn Jahre zählte, somit also zu jung war. Seit langer Zeit hatte ihn seine Gattin nicht so heiter, gesprächig und witzig gesehen, wie an diesem Vormittage.

„Das ist die Stille vor dem Sturm, Minnaaden! Paß auf, heute Nachmittags schreiet er zur Attaque!“ flüsterte er ihr zu.

Sie gab ihm lächelnd einen leichten Schlag auf die Schulter.

Nach dem Mittagessen, bei welchem Muckwitz und Alma die Speisen übrigens kaum berührten, trennte sich die Gesellschaft. Der alte Herr zog sich in sein Zimmer zurück, um seinen gewohnten Nicker zu machen. Frau von Prinzwitz hatte in der Wirtschaft zu thun, Werfenberg und Melanie zogen sich in die Besessenenkammer am Sopha zurück und saßen und flüsterten leise hinter der Gardine, Klara setzte sich ans Pianofort, um sich in Variationen zu ergehen, Alma aber hatte den Familienkathol bereits vor der Frau von Prinzwitz verlassen.

So war denn unser Lieutenant eigentlich allein im Zimmer. Er trat an ein Fenster und trommelte gebanntvoll einen Marsch auf die Scheiben.

„Nein, es ist nicht länger zum Aushalten!“ murmelte er plötzlich vor sich hin, machte rechtsum kehrt und verließ ebenfalls das Zimmer.

Langsam, die Hände auf den Rücken gelegt, schritt er den langen Korridor entlang und betrachtete sich die eichenen, geschmitten Tafeln über den Thürnen zu den verschiede-

nen Gemächern, in welche in Brakettenschrift, wie man dies in alten Schlössern häufig findet, Sinsprüche geschnitten waren.

Die Thür zum Bibliothekszimmer war nur angelehnt. Leise schob er sie weiter auf und betrat das Zimmer, um sich die Bibliothek anzusehen, blieb aber schon wie gebannt beim ersten Schritte stehen, während ein halblautes „H!“ seinen Lippen entfuhr.

Am Fenster sah ein Buch in der Hand, Alma und schaute sinnend durch die Scherben auf den leichten Binden sich hin und her wiegenden Wisfel der Büchse des Parks. Erstochen fuhr sie bei dem Rufe zusammen und wandte das Antlitz herum, das beim Anblick des Lieutenant's von einer glühenden Rötze überzogen wurde.

„Berichtigung, wenn ich ohne Willen gefüßt habe. Wenn Sie es wünschen, entferne ich mich sofort wieder!“ stotterte Muckwitz, ebenfalls hintrauf.

„O bitte, durchaus nicht!“ entgegnete Alma freundlich und anscheinend ruhig, obwohl ihre Stimme ein wenig ätzerte. „Treten Sie nur näher, Herr Lieutenant! Schenken Sie doch, wie herrlich die immer noch winterliche Landschaft sich von diesem Fenster aus zeigt!“

Muckwitz ließ sich neben ihr am Fenster auf einen Stuhl nieder.

„Ja, wohl, ja, sie ist sehr schön“, sagte er bekommen. Weiderseits Pause.

„Wir können am Ende noch ein Paar Monate Winter bekommen“, begann er nach einigen Minuten.

„Meinen Sie?“ sagte sie.

„Der Winter hat auch seine Annehmlichkeiten“, bemerkte er nach einer Weile.

„So?“ „Ach ja, Herr von Muckwitz“, verbesserte sie sich.

„Sehen Sie“, fuhr er lebhafter fort, „wenn man so im traulichen warmen Zimmer mit geliebten Personen zusammen sitzt — im Ofen knistert das Feuer und das milde Licht der Lampe erhellte das Gemach — man ergötzt sich von diesem und jenem, man theilt seine Freude einem liebevollen, theilnehmenden Herzen mit, man vertraut ihm sein Leid an, wenn man solches hat, und — so weiter, nicht wahr, das muß doch sehr schön sein?“

von Sonenburg und Düppel für uns von dem Augenblick an erheblich sinken müßte, als die deutsche Flotte an Zahl wie Bauart und Bewaffnung der Schiffe die dänische, welcher die preussische noch 1864 auf offener See nicht gewachsen war, übertraf. Mit dem Einschluß Kiel zu einer Leibschiffen ersten Ranges zu machen, kam naturgemäß auch die seit 1866 vielfach angeregte Frage des Nord-Ostsee-Kanals aufs Neue in Fluß. Das militärische wie das schiffahrtliche und Handelsinteresse, welches Deutschland an der Erbauung dieses Kanals nehmen muß, welcher die Vereinigung unserer Nord- und Ostseeflotte zu einer gesammelten Macht mit Umgehung des in Kriegzeiten für uns geschlossenen Weges durch das Skagatteg und Sogatteg ermöglicht, liegt auf der Hand, und nur die bedeutenden Kosten, welche der Bau verursacht, so wie technische Fragen bezüglich der Tiefe, Breite und der Einde des Kanal haben den entscheidenden Einfluß zum Bau desselben immer aufs Neue hinausgeschoben lassen. Die verschiedensten Vorschläge zum Bau desselben tauchten auf, keiner aber fand den vollen Beifall aller Befähigten. Auch wurde dem Plane lange Zeit sowohl von Seiten des Fürsten Bismarck als des Grafen Moltke nicht eine so warme Fürsprache zu Theil, wie man sie in den Kreisen der Bevölkerung vielfach erwartet hatte. Die Bedenken, welche man eine Zeit lang gegen die sofortige Inangriffnahme des Kanalbaues an maßgebenden Stellen offenbar gehabt hat, scheinen jetzt aber erledigt zu sein. Wenigstens wird mir aus Marinekreisen die Wichtigkeit einer zeitigen Ueberlegung des „Deutsch-Östl.“ bestätigt, wonach der Kaiser sich neuerdings für das Zustandekommen des Kanalbaues lebhaft interessieren und Anstrengungen machen soll, daß der Kanalbau demnächst endgültig beschlossen und in Angriff genommen wird. Näheres darüber hoffen wir bald mittheilen zu können.

Ein neuer Zug von der Herzogin unserer Kaiserin wird aus Stendal mitgetheilt. Dort wohnt eine arme Wittve W., welche das Unglück hat, unter ihren Kindern einen Sohn und eine Tochter mit verkrüppelten Füßen, sogenannten „Krummfüßigen“, zu haben. Die Frau hat trotz ihrer Armut ihre krummfüßigen Kinder gut erzogen. Der begünstigte Sohn hatte nun, ohne Vorwissen seiner Angehörigen, den Kaiser schriftlich um eine Nähnähmaschine für seine unglückliche Schwester gebeten. Eingekaufte Erkundigungen ergaben für die Familie ein günstiges Zeugniß, und jetzt ist, zur Ueberbrückung der Familie, auf Allerhöchsten Befehl eine Nähmaschine derselben überandt worden.

Am 8., 3. Juli. Zur kaiserlichen Tafel waren gestern geladen: der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, sowie der Fürst und die Fürstin zu Wied. Abends wohnte Se. Majestät der Kaiser mit den Großherzogin Mecklenburgischen Herrschaften der Theater-Vorstellung bei, worauf die letzteren um 9 1/2 Uhr per Extrazug

„Sehr schön!“ flüsterte sie.
Ihre Blicke trafen sich hier wie zufällig und jetzt wurden Beide roth bis an die Schläfen.
In ihrem Gespräch hatten sie ein leises Geräusch vor der wieder angelegten Thür überhört. Es war der alte Herr, der es bemerkte, der, da er nicht hätte einschließen können, sich hatte ein Buch aus der Bibliothek holen wollen und nun, da er Stimmen im Zimmer hörte, erkannt und laufend vor der Thür stehen blieb. Die im Korridor liegende weiße Tapete hatte sein Nasen verheimlicht.
„Do, da geht es ja schon los!“ murmelte er vor sich hin.
„Es geht aber sehr holperig und verdammt langsam.“
„Mein Freund, des Jungen Vater, scheint doch Recht zu haben, wenn er mir schrie, daß sein Sohn Damen gegenüber immer sehr lädte wäre.“
Er legte das Ohr an die Thür und lauschte.
„Das kann man aber eben nur in verheirateten Zuständen haben“, hörte er durch die Ritze nach einer minutenlangen Pause den Lieutenant wieder halb laut sagen, und nach einem tiefen Ausholen die Frage daran knüpfen: „Können Sie sich den heiligen Heiland nicht auch sehr schön denken, mein Fräulein? Waren Sie schon einmal —“
Herr von Britzow würgte krampfhaft an der Unterdrückung eines konvulsischen Achsenfalls. „Was der in der Widrigkeit für Zeug schwatzt!“ murmelte er.
„Aber mein Herr“, hörte er Alma sagen, und ihre Stimme klang wie unwillig, während aus dem Geräusch das fortgeschobene Stuhlrad hörbar war, daß sie sich erhob, „was fällt ihnen ein, wie können Sie mir solche Fragen vorlegen!“
„Weil ich — heirathen soll!“ pläzte der Lieutenant energisch heraus.
„Wie? Sie sollen heirathen?“ fragte Alma mit einem deutlich vernehmbareren Zittern der Stimme.
„Best muß es herank!“ rief der Lieutenant mit vor Erregung klopfender lauterer Stimme. „Fräulein von Steinwitz, Alma, hören Sie mich an — nur ein Paar Augenblicke — ich bitte, ich beschwöre Sie darum! Mein Vater, welcher sich zur Ruhe setzen und mir das große Gut übergeben will, wünscht, daß ich mich so bald wie möglich vermähle. Ich sollte eine von den beiden Töchtern des Herrn von Britzow heirathen, aber Melanie liebt, wie Sie wissen, meinen Freund Oersienberg und für Klara fühle ich wohl Freundschaft, aber keine Liebe. Auch Melanie hätte ich nicht geliebt! Ich habe überhaupt noch kein Mädchen bisher geliebt. Da lernte ich Sie vorzeitig kennen und — da war's um mich geschehen. Ein noch nie gekanntes Gefühl nahm mich bei Ihrem Anblicke gefangen. Ihre Sprache, Ihre Erscheinung, Ihr Wesen haben mich bezaubert, daß ich mich selbst nicht mehr wiedererfenne, was ich mich selbst nicht mehr wiedererfenne, daß ich an nichts weiter denken kann, als nur an Sie! Alma, wenn Sie mich wieder lieben könnten, und wenn auch nur ein Klein wenig, denn mit der Welt, mit der ich Sie liebe, sind Sie es ja doch nicht im Stande —“
„Na, na!“ unterdrückte ihn Alma wie unwillkürlich. (Schluß folgt.)

nach Gießen abreißen. Heute setzte Se. Majestät die Brunnenkur in gewohnter Weise fort, erziehen auf der Promenade und nahm später die Besuche des Hofmarschalls Grafen Bendorfer, sowie des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albedyll, entgegen. Der König von Dänemark und der König und die Königin von Griechenland, welche Nachmittag zum Besuche Sr. Majestät des Kaisers eingetroffen waren, sind Abends wieder nach Wiesbaden zurückgekehrt. Se. Majestät der Kaiser geleitete die Herrschaften zum Bahnhof und verabschiedete sich dort auf das Herzlichste von denselben.

Frankfurt a. M., 3. Juli. Der „Frankfurter Ztg.“ wird geschrieben: Der Verwaltungsrath der hessischen Ludwigsbahn hat in seiner letzten Sitzung die Propositionen der Stadt Mainz, durch deren Annahme die Ludwigsbahn von der Zahlung der Konventionalstrafe wegen verspäteter Fertigstellung des neuen Bahnhofes entbunden worden wäre, abgelehnt und der Bürgermeisterei bereits hiervon Mittheilung gemacht. Die Frage in wie weit die Ludwigsbahn überhaupt noch zu einer Konventionalstrafe von der Stadt herangezogen werden kann, dürfte jetzt wohl zu richtiger Entscheidung kommen.

Italien.
Rom, 2. Juli. Die Kammer hat sich vertagt. — Das Journal „Romullo“ will wissen, daß der Papst an der Bruchkrankheit erkrankt sei und in der letzten Nacht einen ziemlich starken Anfall von Apoplexie gehabt habe. — Der allgemeine Gesundheitszustand ist im ganzen Kö nigreiche ein sehr guter. — Die im Kosareth zu Ventimiglia als choleraverdächtig internirte Person befindet sich wieder wohl.

Rom, 3. Juli. Es ist angeordnet, daß die Reisenden auf den internationalen Bahnhöfen zu Luno und Chiasso einer Desinfection unterzogen werden.

Frankreich.
Paris, 3. Juli. Eine Verfügung des Polizeipräsidenten ordnet an, daß alle Neuesten und Gepäckstücke aus Gegenden, die von der Cholera heimgesucht sind, ehe dieselben Paris betreten, innerhalb der Bahnhofe einer Desinfection unterworfen werden. — Die wenig zuverlässigen Journale „Juliet“ und „L'Internationale“ melden, gestern seien in dem hiesigen Hospitale Beaujan zwei Cholerafälle konstattirt worden.

Marseille, 2. Juli. Seit heute früh sind hier zwei, seit 24 Stunden im Ganzen vier Personen an der Cholera gestorben.

Marseille, 3. Juli. Seit gestern Abend sind drei Cholera-Todesfälle vorgekommen. — Gestern fand hier eine Versammlung von Aerzten und Pharmazeuten statt. Der Vorsitzende erklärte, daß die Beunruhigung der Bevölkerung unbegründet sei, da die Sterblichkeit durchaus nicht die Zahl übersteige, welche bei Eintritt der ersten Epidemie die gewöhnliche sei. — Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß verchiedene in der letzten Zeit vorgekommene Todesfälle irrthümlich der Cholera zugeschrieben worden sind. — Die städtischen Behörden haben beschlossen, von der Illumination am 14. d. M. Abstand zu nehmen und die dadurch freizuwendenden Mittel der nothleidenden Bevölkerung zuzuwenden. — Seit heute früh sind hier zwei Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Toulon, 3. Juli. Seit gestern Abend 7 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind hier 3 Personen an der Cholera gestorben.

England.
London, 3. Juli. Die finanziellen Experten der Konferenz treten am nächsten Sonnabend zu einer Sitzung zusammen, da bis dahin hauptsächlich die Prüfung der einschlägigen Fragen beendet sein dürfte. — Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Ajjuan vom gestrigen Tage verlautete datselbst, daß eine Abtheilung der Aufständischen in einer Stärke von 12 000 Mann Debbah eingenommen und die dortige Garnison und die Einwohner, etwa 3000 Personen, niedergeemetet hätten. — Der französische Vorkämpfer Waddington ist heute Vormittag nach Paris gereist, um, wie es heißt, mit dem Konseilspräsidenten Jules Ferry über die finanziellen Vorschläge der englischen Regierung bezüglich Aegyptens nochmals Rücksprache zu nehmen.

General Tolstojen.
General Tolstojen, der gestern in Soden gestorben ist, war der größte und erfolgreichste unter den jetzigen russischen russischen Generalen. Zweimal stand Schicksal und Kriegesruf des russischen Kaiserreiches auf der Kriegsbühne dieses so ruhig und gelassen dreihundertjährigen Ingenieursoffiziers.

Der englisch-französische Kriegszug brach seine Gewalt vor den Verteidigungswerten, die Tolstojen immer aufs Neue ihm entgegenzuweichen mußte. — wäre Sewastopol im ersten Anlauf gefallen, so hätten die Verbündeten Aussicht zu erdhüttern. Damals gab es in Russland keinen populäreren Namen als Tolstojen. Nicht lange darauf und die russischen Nationalen machten die Entdeckung, daß Tolstojen kein Nationaltrübe, sondern der Sohn einer deutschen Kaufmannsfamilie in Witau sei. Daß der deutsche Ingenieursoffizier Russland den wichtigsten Dienst geleistet hatte, erwieh wie eine Kränkung, die den russischen Generalen widersprechen war. Man suchte daher den General Tolstojen so hart und so schnell wie möglich zu vergessen. Es gelang das so gut — wenn man auch nach russischer Sitte mit äußeren Würden gegen ihn nicht sparom war, — daß bei Beginn des letzten Orientkrieges Niemand mehr sich erinnerte, daß es einen leitenden Strategen in Russland Namens Tolstojen überhaupt gebe. Als die Ordre de bataille der russischen Heere erschien, glänzte auf ihr der Name des Letters von Sewastopol — durch seine Abwesenheit.

In dessen dauerte es nicht lange und die russische Kriegsführung war vor Wlenna nicht minder selbgefährten, als die englisch-französische einst vor Sewastopol. In der auf das Höchste gefährdeten Situation, als man vergeblich nach Hilfe und Ausweg allenthalben herumsuchte hatte, erinnerte man sich wiederum Tolstojens. Er wurde in das kaiserliche Haupt-

quartier berufen und mit seinem Ergehen wandte sich das Schicksal des Krieges. An die Stelle des wilden und fruchtlosen Draufgehens trat die ruhige, aber sichere Methode, Wlenna frei und das russische Heer erhielt seine Bewegungsfreiheit wieder zurück. Nach dem Fall von Wlenna versahand denn auch Tolstojen wieder aus der leitenden Stellung. Er konnte nach Russland zurückkehren mit dem Gefühl, daß er den Staat, dem er diente, aus einer noch um vieles größeren Gefahr gerettet hatte als im Jahr 1854, aber er blieb der ruhige, bescheidene, anspruchslose Offizier.

Tolstojen gehörte zu jener Gattung moderner Strategen, als deren vollendetster Ausdrück Feldmarschall Graf Moltke betrachtet werden kann. „Erfi wägen, dann wagen.“ Daß die genaueste Vorausberechnung dem Zufall noch das Beste überlassen muß, hat unser großer General oft genug anerkannt, aber die Aufgabe hat er stets festgehalten, den Zufall auf das kleinstmögliche Gebiet zurückzubringen, des Krieges furchtbare Ugr, so gut es gehen wollte, auf die Minute zu regeln. Dem Volke der Denker wurde Moltke der Schlaglichtdenker in anderer Art, aber nicht minder sympathisch als in den Freiheitkriegen es der Marischall Vorkampfs geworden war. Aber den erregten, leidenschaftlichen Naturen, welchen Glanz und die prunelnde äußere Erscheinung imponirt, konnte der gelassene einfache Tolstojen nicht nahe kommen. Dazu war zuviel spezifisch Deutsches in Tolstojen. Mit welcher begeisteter Sympathie umgab die russische Bevölkerung den General Tolstojen, ihren „Erbeloten“, in den sie sich geradezu bis in seine Fehler verliebte. Ein paar hübsche Hauptstreiche, einige zündende Worte, die Wichtigkeit und Selbstständigkeit der ganzen Persönlichkeit machten aus Tolstojen den Nationalhelden, während Tolstojen, der so ungleich Wichtigeres geleistet hatte, im Bewußtsein des russischen Volkes wieder vollständig zurücktrat. War doch auch die stille, ehrliche Größe dieses Mannes ein nie schwebender Vorwurf gegen die Ausmerzung des deutschen Elementes aus Oeres- und Staatsdienst in Russland, die eine Zeitlang so eifrig betrieben wurde und die jetzt noch das letzte Ziel so vieler Bestrebungen ist.

Als Kaiser Alexander II. über den von den Revolutionären, Männer brauchte, auf deren Treue und Zuverlässigkeit, wie auf deren Mäßigung er sich verlassen konnte, wurde auch General Tolstojen wieder hervorgeholt. Er ward Generalgouverneur in Odeskja, auf diesem bewegten neuerrundigen Gebiete, wo die Verhältnisse den unersätlichen Neudruck haben und die einzelnen Elemente am stärksten aufeinanderstoßen. In Petersburg fand man insofern, daß in Odeskja eine gewaltigere und rauhere Hand nothwendig sei, man gab Tolstojen in Odeskja einen Nachfolger. Tolstojen selbst erhielt das Generalgouvernement in Wlenna übertragen, und auch hier wurde er als ein zu nachsichtiger und zu wenig rufführender Statthalter angefochten. Der Gesundheitszustand des seit lange lebenden Generals verschlechterte sich zusehends, Tolstojen mußte einen immer größeren Theil seiner Zeit in Auslande zubringen. In Wlenna erhielt General Tolstojen einen Stellvertreter in General Komarow, dessen erste Anstößung eine Anstößung an die Beamten war, aber er man nur eine scharfe und gehässige Kritik gegen Tolstojen herausstellen konnte. Daß General Tolstojen nach diesen Vorgängen nach Wlenna zurückkehren konnte, war überhaupt ausgeschlossen. Jetzt hat ihn im 68. Lebensjahre (geborn war er am 4. Februar 1817) der Tod von seinem Leben befreit.

Wir zweifeln nicht, daß an dem Grabe des berühmten Feldherrn Russland sich der unvergleichlichen Verdienste des Toten erinnern wird — unter allen Umständen eine der merkwürdigsten Begebenheiten, ein Mann, dessen Name nur mit der Geschichte des russischen Reiches verknüpft werden wird.

Von den Flottenmanövern in Danzig.

Boppot, 1. Juli.
Vor dem Boppoter Strand blieben von der veranlaßten Flotte die Zusatzflotten „Baden“, „Sachsen“, „Wien“ und „Württemberg“ fortbarend der anziehenden Gegenstände des Interesses des bodenden Publikums. Im tiefgehenden Gewand, die muskulösen Glieder von einem gemäßigten Panzer im Mittelschiff bebedt, ruhen diese verpackten Fahrzeuge ohne und trotz in unglücklicher Weise auf dem Wasser, ohne daß sich aus dem massigen Klump spielend ein pyramidaler Aufwuchs erhebt und die schneidende Spitze einer reichen Segelgale entfaltet, die immer auch selbst einen Kriegsschiffe etwas Anmuthiges und Zierliches zu leisten vermag. Gerade diese Eigenschaften der Schiffe aber erregen die Neugierde des Publikums, das, wenn nicht anders, mit einem Gemimmel von Booten unablässig ihre Ankerplätze umgibt. Nur wenig aus dem Wasser ragend, aber um den großen mit 426-Zentner-Ringelgehüben schwer gelasteten Mittelthurn und ihre vier mächtigen Dampfmaschinen ein Gewirr von Klappen und Ketten häufend, gleichen diese „Arctonen“ mehr schwimmenden Zindellen und in ihrem finsternen Anblick scheint sich ein Sinn für Kampf und Vernichtung auszusprechen. Dieser Schein wird jedem Besucher zur Gewisheit, wenn er bei der Annäherung alle ihre Großenverhältnisse ins Auge faßt, die man nicht sieht. Von Tauern und sonstigen Kleinigkeiten, die mit dem Begriffe eines Schiffes verknüpft zu sein pflegen, ist auf diesen originellen Erscheinungen nur wenig zu bemerken. Maschinen, Ketten und wieder Maschinen sind die handlichsten Utensilien und der Dampf treibt sie nicht bloß mit ungeheuren Kräften, sondern steuert und ventilt sie auch, veranfert sie, wirft sie los, beladet und entlastet sie auch, erregt ihre Befehlsbefehle nicht nur in Erzeugen mit den Handmaschinen und an den Schiffen, von denen vier im Mittelthurn à barboetto feuern und zwei in kleineren Vorderthurn insallirt sind. Das Segelgerüst, auf unseren Kreuzerschiffen ein überaus wichtiger Schiffsbau, ist hier gänzlich fortgefallen. Das gesamte Vorrichtungswesen der Befehlshaber ist allein in den Dienst ihrer Artillerie, der Dampfmaschinen und ihrer submarinen Ausrüstung gestellt.

Gestern hatte die Korvettendivision ihre Inspektion vor dem Chef der Admiralität. Es wurden die Evolutionenreglements durchgegangen, die Manöveranordnungen u. geübt, und es

zeigten sich die überraschendsten und ergreifendsten Evolutionen, welche auf eine außerordentliche Wandvermögen der schwerfälligen Kolosse schließen lassen. Der Chef des Geschwaders, Herr Kontrabandier Graf v. Monts, leitete diese tätigen Manöver der Division vor dem kleinen Jagdgeschiff „Boden“ aus. Zuor hatte er die Kanonenboote-Division des Geschwaders in gleichen Leistungen persönlich inspiziert, und auch bei dieser Schiffgruppe war eine Präzision der Bewegungen bemerkbar geworden, welche mit ihrer schwerfälligen äußeren Aussehen im ansehnlichen Widerspruch standen. Die Inspektion der Schiffsflotte der Flotte, des Kadettenschiffs „Möbe“, der Schiffsjungen-Schiffe „Nympha“, „Urdine“ und „Rosen“ wurde von dem Kontrabandier von Möbe vorgenommen. Allen Besichtigungen und Vorstellungen, welche den folgenden ganzen Tag in Anspruch nahmen, wohnten Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich an Bord ihres Schiffes „Ganja“ bei. Den Tag beschloß zur Neige nach eingetretener Dunkelheit ein effentliches Beleuchtungsmanöver der Joppoteerucht. — Vom Jagdgeschiff „Boden“ wurden die Signale dazu mit einem bunten wackelnden Flaggenpiel in Seine seiner elektrischen Apparate den anderen Schiffen gegeben und die fluchenden Signalen, welche aus allen Masten über die See bis zum Strande und auf seine Höhe strömten, taugten die dunkle Nachtigkeit in die schönsten Farbentöne. Zur frühen Morgenstunde des heutigen Tages entsetzte die Flotte auf allen Schiffen ein reges Leben, das einer gemeinsamen Unternehmung glich. Nach dem veränderten Programm sollte die in einem großen Landungsmanöver bestehen, für welches die Höhen von Steinberg und Döblich nebst dem zwischen ihnen liegenden Dorfe Öbingen (Joppoteerucht) als Gesichtsterrain gewählt war.

Die Gesichtsidee nahm an, daß Danzig von einer Arme gerammt wird und daß der Feind auch bereits den Hafen Neufährwasser mit zwei Schiffen besetzt hielt. Bei Pola, der Landspitze der künftigen Neigung, war zur Observation von ihm ein Abspähgeschiff postiert worden. Um einen Transport von Kriegstruppen zu landen, welche einen Vorstoß gegen die Belagerungsgarne unternahmen sollten, während man sich eines gleichzeitigen Ausfalls der Besatzung von Danzig bedacht hatte, war eine Flotte deutscher Schiffe gegen die Danziger Bucht vorgelagert. Diese Flotte — welche aus den beiden Divisionen des Geschwaders nebst der Torpedobootsflotte, sowie den Korvetten „Blücher“, „Nympha“ und „Sappia“, der Fregatte „Möbe“ und den Briggs „Alasquita“ und „Urdine“ bestand — war aber von dem erwähnten Abspähgeschiff der Belagerungsgarne gemeldet worden, so daß, als sich diese gesamte Flotte unter der Idee des Abspähgeschiffes in vier Staffeln dampfend — die Segelgeschiffe waren von „Blücher“ besond. dem Dampfer „Mollau“ in Schlepplau genommen — der Küste näherte, um die Landung vorzunehmen, der Feind Zeit genug behalten hatte, eine Infanteriebrigade nebst einer Avantgarde nach dem drei Meilen unterhalb Danzig gelegenen Strand von Öbingen zu dirigieren und diesen zu besetzen. In doppelter Melinie dampften die beiden Panzergeschiffs-Divisionen gegen das Land. Es war 9 Uhr, als auf allen Schiffen Generalmarsch mit Horn und Trommel geschlagen und damit Alles gefechtsbereit hergestellt wurde. Die Schiffe waren ausgerannt. Die nicht zu ihrer Bedienung gehörigen Mannschaften fanden mit den Handwaffen an Deck angetreten. Alle Boote wurden klar gemacht und ausgerückt.

Vom Jagdgeschiff „Boden“ erdöhlten zuerst 2 Schiffe gegen den Strand zum Aufräumen des Terrains. Der Feind war bemerkt worden, nahm nun jedoch eine gebotene Stellung ein, als die Flotte sich zur Ausschiffung eines Landungsstoffs ansah und das Feuer unter Feuer nahm. Im Halbkreis war das Gros der Flotte vor Anker gegangen, und nur die Torpedobootsdivision hatte die Deckung auf dem südlichen Flügel. Eine feierhafte Thätigkeit begann sich auf allen Schiffen zu regen. Unaufhörliche Signale mit Flaggen und Streifen wechselten mit Kommandos und Befehlen ab. Wie mit einem Jubelgeschrei entsand jedoch aus diesem Durcheinander furchigen Häufens auf der leicht gekrümmten Meeresflucht zu beiden Seiten der verankerten Schiffsfront eine lange Linie von Booten, mit Besatzungen gefüllt, die sich unter Leitung der Artillerie der Schiffe schnell dem Strande näherte, wo sich das Dörflchen Öbingen friedlich und anmutig im Tale der sich rechts und links erhebenden Uferhöhen ausbreitete. Das ganze Landungsstoffs an den Besatzungen aller Schiffe, auch Abteilungen von Kadetten und Schiffsjungen enthaltend, zusammengeführt, war unter die Führung des Kommandanten S. M. S. „Boden“, Kapitän v. S. Balis gestellt worden. Der Chef der Abtraktflotte hatte sich mit ganzer Seite ebenfalls ausgeschifft, während die Prinzen Wilhelm und Heinrich erst später nachfolgt. Die Boote wurden inzwischen auf den Strand gerudert und von den Mannschaften verlassen, indem der Mast als Landbrücke benutzt wurde, während die Landungsgeschäfte über Planken an Land gemannt wurden; Hängelinen wurden ausgehängt und an diese die Boote festgelegt. Sobald traten die einzelnen Abteilungen unter Führung der Offiziere zusammen und sammelten sich zum Gros und zur Avantgarde, während das Sanitätspersonal unter Leitung des Chefarztes einen Verbandplatz etablierte, das Nothe Kreuz darüber hißte und Kranenträger für die vorrückenden Expeditionstruppen abordnete. Die feindliche Infanteriebrigade war durch drei Schwadronen Husaren vertreten, welche dem Vortritt des Expeditionskorps zunächst mit Schußfeuer, sobald bei dem erfolgreichen Vordringen mit Schießfeuer begegnete. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, das schließlich aber sich zu Gunsten der Angreifer entschied. Es war für die Husaren ein prachtvolles Bild, wie die Uniformen der Seebothen genügt mit den Blausjaden der Matrosen die feinen Hänge des Ufers erklimmen, wie die Geschütze, von den kräftigen, wettergebräunten Seeleuten gezogen, selbst die feinen und sanftigen Berge in Trabe hinab- und heraufzuführen, wie hinter den vorgehenden Kanaxaden, dem Ernstfall entsprechend, die Kranenträger ihres Amtes warte. Zu letzterem Zwecke mussten eigens hierfür bestimmte Leute liegen bleiben, auf deren Brust ein angehefter Zettel die Verwundung angab.

So nach der Schwere der Verletzung wurde entweder an Ort und Stelle ein Verband angelegt oder die Verwundeten von den Kranenträgern auf Bahren nach dem Verbandplatz getragen, um von hier durch die Sanitätsboote zum Geschwader zurückgebracht zu werden. Nach der besetzten Art, in welcher sich der Chef der Abtraktflotte mit Anerkennung über die Leistungen ausdrückte, folgte ein Paradebarmark des Expeditionskorps mit den Landungsbatterien und der Husarschwadron, welchen Se. königliche Hoheit Prinz Wilhelm abnahm.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 3. Juli. Die Stadtschneidereien als die wirksamsten Blitzableiter für die Häuser haben sich auch dieses Jahre wieder bewährt. Bei sehr heftigen Gewittern, welche im Mai dieses Jahres Leipzig und Chemnitz trafen, sind die Fernspreitleitungen sehr oft von Blitzschlägen getroffen worden, haben aber stets den Blitz vollständig zur Erde geführt, so daß in keinem Falle eine Beschädigung der Häuser oder gar von Personen in den Zimmern vorgekommen ist. Daß die Leitungen stark den Blitz angezogen haben, zeigten die vielen geschmolzenen Blitzableiterstipfeln in den Fernspreidrahten, aber kein Blitzschlag ist trotzdem in den Zimmern bemerkbar gewesen, Dank der vielen und gutgehaltenen Erdverbinderungen. Diese neuesten Erfahrungen haben also wieder den schon wiederholt ausgesprochenen Satz bestätigt: Die Stadtschneidereinrichtungen bringen nicht nur den Häusern keine Blitzgefahr, sondern schützen im Gegenteil, indem sie in Folge ihrer großen Ausbreitung die Entladungen in hohem Grade an sich ziehen und durch die vielen Erdleitungen unschädlich machen. Weimar, 2. Juli. Heute Nachmittag nach 3 Uhr zog bei bräunlicher Hitze ein schweres Gewitter über die Stadt, welches ein starkes Hagelwetter mit sich führte; das letztere endete sich kurz vor 4¹/₂ Uhr bei Südwind und dauerte etwa 10 Minuten, aber verhältnismäßig lange. Die Hagelkörner erreichten in flachen Stücken einen Durchmesser bis zu 2¹/₂ Centimeter, in runder Gestalt die Größe von starken Haselnüssen. Wie es mit dem Schaden auf dem Feldern steht, darüber sind wir nicht unterrichtet; die Obstkulturen haben gelitten, und auch die Gärten haben durch das Wetter mehr Arbeit bekommen. Dem Hagel folgte starker Platzregen.

Universitätsnachrichten.

Heidelberg, 1. Juli. Soeben hat die Kommission für die Feier des 500jährigen Bestehens der Universität das vorläufig festgestellte Programm ausgegeben. Die Feier soll vom 2. August 1886 ab sechs Tage währen. Sie beginnt am Montag Abend mit der Versammlung der auswärtigen Deputationen in der Hofkapelle, welche auf einem noch zu errichtenden Plage erbaut werden soll. Dienstags halten in der Aula die auswärtigen Deputierten ihre Ansprachen. Abends ist Fest auf dem Schloße. Mittwoch: Feierlicher Aufzug der Mitglieder und Gäste der Universität, von dieser ausgehend, in die Festkapelle. Festrede des Rectors. Großes Festmahl im Saale des Museums. Festzug der Studenten und solcher, welche es gewesen sind. Donnerstag: Verkündigung der Ehrenpromotionen und Präsidium für die erscheinenden Ehrendoktoren. Freitag: Historischer Festzug oder historisches Bühnenspiel im Schloßhofe. Abends: Festkommers im Banhsaale des Schloßes. Sonnabend: Auszüge in die Umgebungen, Schloßbeleuchtung, Feuerwerk auf dem Redar, später Illumination der Stadt und Feuer auf den nahegelegenen Bergespitzen. Wegen des historischen Festzuges will die Kommission an hervorragenden Künstler sich wenden, während das von der Stadt gewünschte Bühnenspiel, wenn thunlich, von Wittor von Scheffel zu erbitten ist.

Bermühtes.

Breslau, 30. Juni. Die geretteten Bergleute von „Deutschland-Grube“ sind nunmehr im Knappschafts-Lazareth zu Neu-Heybut untergebracht. Aus dem Schlafsaal zu Schwientoglowitz wurden sie in geschlossenen Wagen, die zum Teil von Herrschaften aus königlichem u. i. v. gestellt waren, nach Neu-Heybut überführt. In drei Zimmern stehen die Häftlinge jetzt unter sorgfältiger Wartung. Einige sind noch recht schwach, die meisten aber schon wieder wohllauf, so daß sie Besuche empfangen und sich mit dem Lesen der Zeitungen beschäftigen können, wobei sie natürlich den Berichten über ihre Rettung besonderes Interesse zuwenden.

Wiesbaden, 30. Juni. Der an einem die Schenkstätt beinträchtigen Augenleiden seit Jahren erkrankte Herzog Adolf von Nassau hat sich vor Kurzem einer Operation durch Professor Horner in Zürich unterzogen, welche einen so glücklichen Verlauf genommen hat, daß der Herzog wieder vollständig im Besitze seines früheren Sehvermögens ist. Augenblicklich weilt die herzogliche Familie auf Schloß Königheim in Taunus.

Berlin, 3. Juli. Eine aufregende Szene bot sich am Dienstag Abend 9 Uhr 15 Min. den Passagieren des dem Bahnhof Wedding passierenden Eisenbahnzuges. Kurz vor Antritt des Zuges lief, wie der „Staatsb. Jtg.“ ein Augenzeuge berichtet, ein Mann auf den Schienen dem Zuge entgegen, offenbar in selbstmörderischer Absicht, da alles Ansehen des Publikums denselben nicht vermochte, den gefährlichen Weg zu verlassen. Endlich sprang ein Schaffner hinzu, um dem unter eigener Lebensgefahr und mit Aufbietung aller Kräfte gelang, den Lebensmüden dicht vor dem Zuge wegzurufen. Im nächsten Augenblick brante der Zug heran und berührte fast die Füße der beiden am Boden Angehenden. Der brave Schaffner suchte dem Geretteten das Ungeschick seiner That, durch welche er nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Matter in die äußerste Lebensgefahr gebracht hatte, dadurch klar zu machen, daß er ihn eine Dürse applizierte. Hoffentlich hat dieselbe ihre Wirkung nicht verfehlt. — Lebensgefährliche Verlegungen erlitt gestern Nachmittag — wiederum durch eigene Schuld — ein in der Kreuzstraße wohnender Schneidermeister B. Der Unvorsichtige, welcher nahe der Einstraktion auf der falschen Seite von dem noch in der Fahrt

befindlichen Pferdebahn-Stramway sprang, fiel dabei zur Erde und wurde so von einem entgegenkommenden Pferdebahnwagen überfahren. B. erlitt dabei einen Bruch des linken Beines, eine Verletzung des rechten Fußes und schwere Kontusionen am Kopf. Der Verunglückte wurde sofort in seine Wohnung geschafft und ärztliche Behandlung übergeben. — Es helfen eben keine Warnungen, und trotz aller Belehrungen durch die Tagespresse werden die — Unvorsichtigen nicht alle!

London, 1. Juli. In Süd-Staffordshire und Ost-Worcestershire streikten gestern etwa 16000 Kohlengruben-Arbeiter gegen die vom Schiedsrichter decretirte Lohnherabsetzung von 4 d. für den Tag. — Ueber eine Meuterei im Zuchtstall zu Dartmoor wird berichtet: „Vor etlichen Tagen arbeiteten etwa 25 Züchtlinge in einiger Entfernung von dem Gefängnisse, als einer der Sträflinge plötzlich einige große Steine sammelte und sie auf den wachhabenden Gefangenenwärter warf, der, am Kopfe getroffen, benümmungslos zu Boden stürzte. Das geladene Gewehr, welches er trug, entfiel seinen Händen und die Sträflinge führten sich auf den Darniebergestreckten. Ein Sträfling, Namens Stevens, der erst kürzlich in dem Bagno angekommen war, sah die Gefahr, in welcher der Wärter schwebte; er eilte den übrigen Sträflingen voran und benützte sich des Gewehres und der Patronentasche. Neben dem benümmungslosen Wärter stehend, feuerte Stevens auf seine heranstürmenden Kameraden und machte fünf oder sechs derselben durch Schüsse in die Beine lamppenfähig. Als die Patronen erschöpft waren, schlug er eine gleiche Anzahl mit dem Kopfe des Gewehres nieder. Da Stevens über sechs Fuß mit und dabei äußerst stämmig ist, war er im Stande, fürchterliche Schläge auszuheilen. Jetzt eilten von allen Punkten Gefängnisbeamte herbei, worauf Stevens die Waffe niederwarf und erzählte, was vorgefallen sei. Die verwundeten Züchtlinge wurden in Karren nach dem Spital gebracht und die übrigen gefesselt nach ihren Zellen zurückgeführt. Ende voriger Woche wurden sämtliche Befangene innerhalb der Gefängnismauern versammelt. Der Gouverneur ließ Stevens vortreten und benachrichtigte ihn, daß der Minister des Innern in Anerkennung seines mutvollen Benehmens seine Begnadigung und Befreiung ausbedungen hätte. Stevens wurde durch diese Mitteilung so gerührt, daß er wie ein Kind weinte und nach seiner Zelle zurückgeführt werden mußte, die er in wenigen Tagen als freier Mann verlassen wird. Er war wegen eines schweren Verbrechens zu lebenswierigem Gefängnis verurteilt worden und hatte erst zwölf Monate seiner Straffahrt verübt.“

[Die Cholera-Epidemie in Südranreich.] Die Epidemie beginnt, sich auf dem Lande zu verbreiten. — Dies ist die ungünstige Nachricht, die aus Toulon gekommen, und auch aus Lyon traf die Mitteilung ein, daß die Mutter eines Studenten, der sich aus Toulon geflüchtet hatte, und der in Marseille das erste Opfer der Cholera war, nach dem Begräbnisse ihres Sohnes in Lyon angekommen, beschuldigt choleraförmig wurde. Der Fall wurde von einem Universitäts-Professor konstatirt, die Kranke scheint aber außer Gefahr zu sein. Der französische Minister des Innern denkt die Ueberwachung der aus Toulon kommenden Fremden zu verschärfen. Koffer und Waaren werden in eigenen Waggons befördert werden. Vielleicht wird man für die Reisenden aus dem Süden eine Quarantäne von mehreren Tagen in einiger Distanz von Paris anordnen. Zwei Sterbefälle waren in Savolette, acht Kilometer von Toulon entfernt, zu verzeichnen. Toulon ist fast gänzlich verlassen, selbst die Strafgefangenen sind nicht in der Stadt geblieben. Die Doktoren Strauß und Hour arbeiten bei geschlossenen Thüren in einem zur medicinischen Schule gehörigen Cabinet. Sie fanden bei den verstorbenen Choleraerkranken Corporal Maresque und Lieutenant Gueschig Symptome, welche für die asiatische Cholera sprechen. Die Zahl der Urlaubsgesuche von Arsenal-Arbeitern steigt auf achtzehnhundert; die Direction kann bis 3000 Arbeiter burlauben, mehr nicht, da sie sonst die Thätigkeit des Arsenals einstellen müßte. Die Eisenbahnverwaltung zeigte dem italienischen Consulate an, daß sie allen in die Heimat reisenden Mitgliedern der italienischen Colonie eine fünfzigprocentige Fahrpreisermäßigung gewähre. Als das von Marseille kommende Schiff „Miral“ bei La Seyne anlegen wollte, befehlt der Hafencommandant denselben in Toulon in Quarantäne zu setzen, worauf der Schiffcommandant und die Mannschaft in's Meer sprangen und fortgeschwammen; bloß ein Mann wurde an Bord zurückgelassen. Das Schiff wurde die ganze Nacht von Gesundheitsbeden bedacht und in der Frühe nach Toulon remontrirt. Nach dem Schiffscommandant wird gefahndet. Der Gesundheitsrath von Nizza ordnete an, das fließende Wasser unter dem Pont Massena durch einen Canal zu reinigen.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.		Thermometer.		Feuchtigkeit ber. der Luft. %	Wind.	Wetter.
		mm	Celsius	Réaumur.	°			
3. Juli	2. Hm.	760,0	+23,8	+23,0	28	NO.	heiter	
		8. Hm.	758,0	+23,8	+19,0	50	NO.	bedg.
4. Juli	7. M.	757,0	+21,5	+17,2	72	NO.	bedg.	

Ueberlicht der Witterung.

Die Wetterlage hat sich im Allgemeinen wenig verändert. Ueber fast ganz Europa herrscht ruhiges, heiteres und trodenes Wetter. Ueber Deutschland ist die Temperatur meist etwas gestiegen und liegt 1 bis 8 Grad über der normalen. Im westlichen Deutschland sind seit gestern viele Gewitter vorgegangen. In Hamburg fiel von 4¹/₂ bis 5 Uhr Nachmittags bei Gewitter mit Platzregen die Temperatur um 6 Grad.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der k. k. Schiffslinie bei Trotha) am 3. Juli Abends 1,90, am 4. Juli Morgens 1,88 Meter.

Export-Bier-Handlung von A. Scheibe Fa. C. G. Canitz.

Karlstrasse 2.

Halle a/S.

Karlstrasse 2.

Weissbier:

Köseener Weissbier, G. Brückner, Kösen.

Einzige Brauerei dortselbst.

Dieses Bier nimmt unfehlbar den ersten Rang unter allen Weissbieren ein, dasselbe kann in Folge seiner vorzüglichen Eigenschaften Kindern vom zartesten Alter ohne Bedenken verabreicht werden.

Aleiner Vertreter:

A. Scheibe Fa. C. G. Canitz.

P. P. Da mir täglich von geehrten Privat- und Herren Wirtshaus-Mittheilungen gemacht werden, daß von Vertretern hiesiger Bierdepôts Anpreisungen von Köseener Weissbier sowie Berliner Weissbier aus der **S. D. Moewes'schen Brauerei** gemacht werden, so bemerke, daß hier in Halle nicht ein einziger Bierhändler im Stande ist, diese Biere zu verkaufen, indem direkter Bezug gänzlich ausgeschlossen ist, und bitte ich daher, um Verwechslungen vorzubeugen, besonders darauf zu achten, daß ich keine Patentflaschen führe, sondern meine Flaschen nur mit Korken I. Qualität verschleße, welche auf der einen Seite meinen eingebraunten Firma-Stempel: **C. G. Canitz, Bier-Depôt**, tragen müssen.

Bei Bedarf in diesen Biere bitte ich höflich, mir schätzbare Aufträge zugehen zu lassen und zeichne mit der Versicherung für nur vorzügliche unverfälschte Waare bei civiler Preisstellung, wie bekannt, unter Pachtbarkeit meiner Firma.

Aleiner Vertreter für Halle a/S. und Umgebung:

A. Scheibe.

Fachachtungsvoll

A. Scheibe Fa. C. G. Canitz.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 5. Juli cr.

Vorm. 9¹/₂ Uhr

gelangen Schulberg 8 hier zwangsweise veräußert werden: 2 Bände Dore's Prachtbibel, 1 Taschemuße, 3 Sophas, 3 Kleidersekret, 1 Bettstuhl, 20 Fl. Wein u. Aiqueur, sowie verschiedene Kleidungsstücke zum Verkauf.

Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonnabend den 5. Juli cr.

Vormittags 10 Uhr

sollen Schulberg 8 hier zwangsweise versteigert werden: 2 Bände Dore's Prachtbibel, 1 Taschemuße, 3 Sophas, 3 Kleidersekret, 1 Bettstuhl, 20 Fl. Wein u. Aiqueur, sowie verschiedene Kleidungsstücke.

Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonnabend den 5. Juli cr.

Vorm. 10¹/₂ Uhr

versteigere ich Schulberg 8 hier zwangsweise: 2 Waarenschränke, 1 Ledentisch, ein Regal, 1 Blätterpresse, 4 Koffer, 4 Räume (mit Neuflüßelbeschlagn), ein Stück Drüll, 1 Sopha, 1 Küchenstuhl, Tisch, Stühle u.

Dietze, Gerichts-Vollzieher, ar. Märterstr. 7.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Sonnabend den 5. Juli cr. Vorm.

9¹/₂ Uhr gelangen Schulberg 8 zur Versteigerung: 1 gr. Regal mit Kästen und Fächern, 1 Ledentisch, 1 Schreibpult (doppelt), eine große Partie eiserne Ketten, eine Partie Drücker, 30 Dbd. Taschenmesser, 54 Fl. Malaga-Wein, 33 Fl. Champagner, 40 Fl. Rum, 150 Fl. bis. Weissweine, 1 gr. Riste Wallnüsse, 1 Käse-Schneidemaschine u. v. a.

Lützkendorf, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonnabend den 5. Juli cr.

Vormittags 10 Uhr

sollen Schulberg 8 hier zwangsweise versteigert werden:

1 silberne Cylinderruhr, 1 Stuhl mit 6 gold. Knöpfen, 1 silbernes Besteck, bestehend aus silb. Becher, Serviettenring, Schlüssel, 2 N. Löffel, 1 Gabel u. 2 Messer mit silb. Griff, ferner 1 Kleiderschrank, 7 Bilder und eine Kommode

gegen sofortige baare Bezahlung.

Müller, Gerichts-Vollzieher.

H. Bergmann's Möbelmagazin,

31 Fleischerstraße 31,

empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Möbel Kupf., Mahag. und Birke, auch billige Möbel am Lager, Sekret, Tischl., v. 11 Uhr an, Sopha von 10 Uhr an, Bettstelle mit Matratze von 11 Uhr an, u. f. w.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das mir allein wirklich löste Dr. White's Augenwasser von Traugott Heydrich in Delitz in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist in Flaschen 1/4 u. 1/2 zu haben in der Apotheke des Hrn. Apot. M. Zimm in Halle a. S.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 5 des unterm 28. Februar 1884 Seitens des Herrn Ministers des Innern erlassenen Regulativs für die Kreis- beziehentlich Stadt-Ausschüsse bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei dem unterzeichneten Stadt-Ausschusse in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September cr. Ferien stattfinden.

Während derselben dürfen in öffentlicher Sitzung nur schleunige Sachen zur Verhandlung kommen.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß. Halle a. S., den 2. Juli 1884.

Namens des Stadt-Ausschusses des Stadtkreises Halle a. S.
Der Vorsitzende.
Schröder.

Feriencolloquien.

Diejenigen Kinder, welche Empfehlungsformulare für die Feriencolloquien erhalten haben, haben sich mit denselben

Sonntag den 6. d. Mts. Morgens 7 Uhr in der medicinischen Klinik, Schimmelgasse, zu stellen. Kinder ohne Formulare werden nicht angenommen, nicht erschienene nicht berücksichtigt.

Prof. Kohlschütter.

Sing-Akademie.

Sonnabend den 5. Juli, punkt 6 Uhr

im grossen Saale der

Francke'schen Stiftungen

L'Allegro, il Pensieroso ed il Moderato.

(Der Frohsinnige, der Schwermüthige und der Gemässigte.)

Oratorische Komposition von **G. F. Händel,**

in der Bearbeitung von **Rob. Franz.**

Mit Unterstutzung von Fr. **Hildach** und Fr. **Bach** aus Dresden, Hrn. **Romeburger** aus Berlin, Hrn. **Günzburger** aus Frankfurt a. M.

Billets für nummerirte Plätze zu 3 Mk., für nicht nummerirte zu 2 Mk., sowie Texte zu 10 Pfg. sind bei Herrn **Karnrodt**, Barfüsserstrasse 19, zu haben.

I. Bürger-Krankenkasse.

Das Stiftungsfest derselben findet Sonntag den 6. Juli in Bellevue ganz bestimmt statt. Bei ungünstiger Witterung im Saale. Bier von **Wilh. Rauchfuss.** Die monatliche Steuer-einnahme nächstfolgenden Sonntag.

Der Vorstand.
Ang. Nebel.

Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel.

Sonntag den 6. d. Mts. früh von 8 Uhr an, sowie jeden Nachmittags von 2¹/₂ Uhr an regelmäßige Abfahrten.

Clara Schröpfer, Unterplan.

Franzbranntwein mit Nicotinsöl u., die Kopfhaut reinigend und die Kopfschuppen (Kopfschuppen) beseitigend, Franzbranntwein mit Salz, chemisch gelöst, gegen Rheumatismus, Reizen u., Klettenwurzelöl u. Chinapomade, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarnachwuchs, Touristen-Spiritrus, das durch längeres Gehen leicht eintretende Wundwerden der Füße verbindend event. beseitigend, empfiehlt

Joh. Büdelfeld, Rammelsbüschstr. 24.

1 fetter Bulle, 2 Stück halbenkluge Zuchtböcke zu verkaufen
Sennewitz 4, Bahnhofsstation Trotha.

Schöner Spazierhund (Steuer 5. 1. Dtl. bez.) in neufl. Halsb. u. Maulkorb f. nur 3 Mk. z. verl. Zu erst in d. Exped. d. Bl.
Kauflente u. erhalten billigen und guten Mittagsstück Hebwirtschaft 12. III.

Oßheimer Kirsch,
Himbeeren

zum Einmachen empfiehlt

Lüderitz's Berg.

Sonntag den 6. Juli
Frischen Kirschkuchen.

Zum Desinficiren

Chlorkalk, Carbolsäure, Eisenvitriol, Desinficirpulver empfiehlt J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13.

Herrn **Isach Sohn** in Barmen hat mit dem Vertrieb seiner Pianos für Halle u. Umgebung übertragen und empfehle solche als vorzügliches Fabrikat gegen Garantie.

E. Kühne,
Scharrngasse 9a.

Desgleichen empfehle Pianinos der Herren

Hölling & Spangenberg, Zeitz, Rosenkranz, Dresden, Steingraber, Bayreuth, u. A. m. von 160 Thaler an.

Cottage Orgel-Harmoniums.
Gebrauchte Pianos werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.
Ratenzahlungen gestattet.

2 fette Schweine verl. gr. Steinstr. 23.
Wäsche wird ausgebleicht Rammelsbüschstr. 14.

Leipzig.

Neues Theater.

Sonnabend den 5. Juli 1884.

Der Trompeter von Saffingen.

Oper.

Altes Theater.

Sonnabend den 5. Juli 1884.

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Trauerspiel von Shakespeare.

Freyberg's Garten.

Heute Freitag den 4. d. Concert des Handwerker-Meister-Vereins.

Sonnabend den 5. d. bleiben die Lokaltäten sowie Garten größerer Festlichkeit wegen referirt.

F. Wetz.

Rost. u. Gartenlokal z. „Glocke“

Nathausgasse 14.

Heute Sonnabend früh u. Abend Tischwein mit Saurothl. **F. W. Franke.**

Geese's Restauration.

Heute Sonnabend Schlachtfest.

Pressler's Berg.

Heute Sonnabend und Montag

Frei-Concert.

Aufforderung.

Die erkrankte Frau, die am Donnerstag Abend 1/8 Uhr zwischen Nr. 55 und 54 der Leipzigerstraße, Einfaß zur Martinsgasse, das verlorene gegangene Portemonnaie mit hohem Inhalt an sich genommen hat, wird erucht, dasselbe sof. gegen Belohnung Leipzigerstr. 52 bei **Geschwister Winter** abzugeben.

Durch die gestern Abend 1/7 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines munteren Jungen wurden hochgefreut

E. Wallenberg und Frau geb. **Schuler.**

Halle a/S., den 4. Juli 1884.